

Marina Schulze

*shallow depth*

Marina Schulze hat sich in ihrer mehr als zwanzigjährigen Karriere als Malerin zu einer der großen Realistinnen ihrer Generation entwickelt. Oft werden ihre Gemälde unter dem Begriff »Fotorealismus« subsumiert. Allerdings schauen wir »bei ihrer Betrachtung [...] nicht allein auf das, was faktisch in ihren Gemälden zu sehen ist, sondern stellen uns zu-gleich vor, was das potenziell wohl sein könnte, was wir da sehen. [...] Was umso erstaunlicher ist, da ihre Werke im Ursprung alle höchst gegenständlich sind«<sup>1</sup>. Und nicht selten liegen wir mit unseren Vermutungen komplett daneben!<sup>2</sup>

Daher ist die Bezeichnung »Fotorealismus« bei Marina Schulze nicht grundsätzlich zutreffend, obwohl es sich ohne Zweifel um extrem realistische Malerei handelt.<sup>3</sup> Durch die Art, wie Schulze den Bildausschnitt des fotografierten Motivs wählt und verkleinert, diese Auswahl wiederum stark vergrößert darstellt (»Blow up«), gelingt es ihr, dass ihre Werke geradezu abstrakt erscheinen.<sup>4</sup>

Der Ausstellungstitel *shallow depth* – zu Deutsch seichte/geringe Tiefe – nimmt zum einen als Oxymoron Bezug zu diesen sich widersprechenden Eigenschaften ihrer Bilder. Die Betrachter\*innen werden verunsichert, welche Bildteile erhaben oder flach, hoch oder tief, oben oder unten erscheinen. In ihrer Werkserie *Drehpunkt*, die seit 2016 entsteht, verzichtet selbst die Künstlerin auf eine Festlegung, da die Bilder auch um 180 Grad gedreht funktionieren.

Zum anderen haben die Gemälde von Marina Schulze buchstäblich eine »geringe Tiefe«, da es sich bei Malerei um ein zweidimensionales Medium handelt<sup>5</sup> und die Künstlerin einen lasierenden Farbauftrag bevorzugt. Plastizität und räumliche Tiefenwirkung werden in den Werken ausschließlich durch künstlerische Technik und malerisches Können erzeugt. Schulze fasziniert an der Malerei grundsätzlich, die Illusion von Dreidimensionalität er-

---

<sup>1</sup> Michael Stoeber, *Gesicht der Zeit*, in: *Marina Schulze – Erscheinungsbilder*, Hannover, 2017, S. 7.

<sup>2</sup> Da Marina Schulze seit 2004 ihre Bilder nur noch mit Motivabkürzungen und der laufenden römischen Ziffer der jeweiligen Serie benennt (*FR* für Farbreste, *GA* für Gesichtsausschnitt, *WO* für Wasseroberfläche, *P* für Pilz usw.), geben die Titel nicht eingeweihten Betrachter\*innen kaum Aufschluss über das Dargestellte. »Die Bilder sollen damit Assoziationen anregen, die über den wahren Ursprung hinausgehen und unsere Vorstellung von dem, was uns umgibt, infrage stellen.« (Marina Schulze, Portfolio 2020)

<sup>3</sup> Vgl. Daniel Spanke, *Böser Realismus*, in: *Frischezentrum*, Absolventen-Kat. Hochschule für Künste Bremen, Bremen, 2004, S. 18f.

<sup>4</sup> Vgl. Heiner Schepers, *Blow up*, in: *Marina Schulze – Blow Up*, Wilhelmshaven/Wuppertal, 2010, S.6ff.

<sup>5</sup> Im Kunsthandel oder der Museumswissenschaft wird bei Gemälden, Grafiken und Fotografien landläufig sogar von »Flachware« gesprochen.

schaffen zu können; »sie malt Oberflächen [...] und lässt dabei immer auch das ›Dahinter‹ [beziehungsweise das Darunter] mit sichtbar werden.«<sup>6</sup>

Des Weiteren stellt der Ausstellungstitel den Bezug zur Fotografie her. Dort bezeichnet »depth of field« – zu Deutsch Schärfentiefe – das Maß für die Ausdehnung des scharfen Bereichs der optischen Abbildung. Marina Schulzes Bilder besitzen im übertragenden Sinne genau diese sehr geringe Schärfentiefe, da nur ein ganz kleiner Ausschnitt eines Objekts im Fokus des Gemäldes steht.<sup>7</sup>

Die Ausstellung *shallow depth* zeigt auf ca. 400 Quadratmetern auf zwei Etagen in dreizehn Räumen des Syker Vorwerks neben neuen Gemälden auch einige Schlüsselwerke aus Schulzes Œuvre. Somit schafft sie als Retrospektive einen Überblick über mehrere Schaffensphasen zurückgehend bis zu Marina Schulzes Zeit als Meisterschülerin 2004. Dadurch wird offengelegt, dass bestimmte Motive wie Pilze und vor allem die menschliche Haut immer wieder neu von der Künstlerin behandelt werden. Die Ausstellung erscheint somit als Retrospektive oder »Retroperspektive« im Sinne von einem »Blick zurück nach vorn«.<sup>8</sup>

Von einem »Abbild« eines real existierenden Objekts wendet sich Marina Schulze erstmalig in einer eigens für die Syker Ausstellung geschaffenen Raumarbeit *ohne Titel (NW I)* ab. Diese hat nichts zu tun mit ihren bisherigen Raumbildern, in denen die Künstlerin mit Trompe-l'œil-Malerei Raumillusionen erschafft, Ecken begradigt oder Licht verschwinden lässt.<sup>9</sup>

Die Bemalung der Wände in diesem fast quadratischen, symmetrisch aufgebauten Raum mit drei Zugängen und einer Fensterfront, der das Zentrum der »Beletage« des Syker Vorwerks bildet<sup>10</sup>, folgt einem System, das Marina Schulze speziell für die Ausstellung entwickelt hat. Für den Farbkosmos des Raumes wurden Farbreste verwendet, die sich über die Jahre bei ihr im Atelier angesammelt haben, die also in sehr vielen ihrer Gemälde

---

<sup>6</sup> Heiner Schepers, *Blow up*, in: *Marina Schulze – Blow up*, Wilhelmshaven/Wuppertal, 2010, S. 6.

<sup>7</sup> Den Bezug von Marina Schulzes Malerei zur Fotografie behandelt ausführlich Karin Seinsoth in ihrem Textbeitrag *Marina Schulzes fotografischer Blick oder die unendliche Komplexität der einfachen Dinge* in dieser Publikation.

<sup>8</sup> Catherine David, die künstlerische Leiterin der *documenta X* (1997), verwendete den Begriff der »Retroperspektive« als Beschreibung ihrer Herangehensweise. Im Zusammenhang mit dem Leitmotiv »Blick zurück nach vorn« war damit gemeint, die Ausstellung in Bezug zu den vergangenen *documenta*-Ausstellungen zu setzen und sie gleichzeitig in deren »Tradition der Innovation« zu stellen. Vgl. Karoline Hille, *Blick zurück nach vorn*, in: *FKW – Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, Nr. 25 (1998), S. 79-84.

<sup>9</sup> Vgl. Roland Meyer, *Hinter dem Bild – Über Marina Schulzes Raumbilder*, in: *Marina Schulze – Blow up*, Wilhelmshaven/Wuppertal, 2010, S. 78.

<sup>10</sup> Das symmetrisch aufgebaute »Balkonzimmer« diente historisch als das Empfangszimmer des jeweiligen Amtmannes / Landrates / Oberkreisdirektors.

erscheinen. Daher wird der Bezug beispielsweise für zum Inkarnat der Gesichtsausschnitte oder Aktbilder deutlich, auch da diese Serien in den benachbarten Räumen aus der Rauminstallation zu sehen sind. Inhaltlich steht *ohne Titel (NW I)* aber ebenso im Kontext der Serie der (gemalten) Farbreiste (*FR*), die seit 2018 entsteht.<sup>11</sup>

Auf die Wände des Raumes wurde ein grobes Netz gespannt, über das die Künstlerin sehr viele verschiedene Farbschichten von leuchtend zu gedeckt mit der Rolle aufgetragen hat. Zwischenzeitlich hat sie auch die Position des Netzes leicht verschoben, damit eine gewisse Lebendigkeit erhalten bleibt. Anschließend wurde das Netz entfernt und an den entstandenen Leerstellen erscheint eine hellere Gitterstruktur in der Farblandschaft. Solche »verlorenen« Netzstrukturen verwendete Marina Schulze bereits 2004 in ihren Beinbildern, von denen *ohne Titel (Beine IV)* in der Ausstellung gezeigt wird. Netze in Verbindung mit menschlicher Haut werden von der Künstlerin in Form von Strumpfhosen auch in der Serie *Gute Waden* (2006) wieder aufgegriffen. Hier spielt Schulze mit den Gegensatzpaaren Schutz und Verletzlichkeit, Verhüllung und Nacktheit, Innen und Außen. Besonders letztere Gefühle, sich innerhalb oder außerhalb eines Körpers zu befinden, können innerhalb der Raumarbeit nachempfunden werden. Durch die entstandene Netzstruktur und die Farbgebung fühlen sich manche Menschen wie in einem Fischernetz gefangen, durch die Ein- und Ausgänge und die Fensterfront wirkt der Raum trotzdem offen. Wieder fragen wir uns, was wir da sehen, was eigentlich Vorder- und was Hintergrund der Malerei ist.

Schon durch die von Marina Schulze häufig genutzten großen Formate und die teilweise Verwendung der »All-Over-Technik«<sup>12</sup>, versucht sie die Betrachter\*innen in ihre Bilder zu ziehen. Bei der Arbeit *ohne Titel (NW I)* befindet Mensch sich im Zentrum der Arbeit. Die Malerei wird nur begrenzt durch die Gegebenheiten des Raumes selbst. Marina Schulzes Rauminstallation für ihre Ausstellung *shallow depth* kann somit als eine Essenz aus all ihren künstlerischen Arbeiten beschrieben werden.

*Nicole Giese-Kroner*

---

<sup>11</sup> In der Ausstellung werden die Arbeiten *o.T. (FR II)*, 2019, Acryl auf Leinwand, 230 x 200 cm, sowie *o.T. (FR V)*, 2019-20, Acryl auf Leinwand, 180 x 350 cm, im Erdgeschoss gezeigt.

<sup>12</sup> Vgl. Suchbegriff »All-over-Painting«, [http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon\\_303.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_303.html), abgerufen am 06.01.2021.